Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 121 (1953)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern. - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstraße 7—9, Telephon 2 74 22.
Abonnementspreise: jährlich Fr. 14.—, halbjährlich Fr. 7.20 (Postkonto VII 128) - Ausland: zuzüglich Versandspesen.
Einzelnummer 30 Rp. - Erscheint am Donnerstag - Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp.
Schluß der Inseratenannahme jeweils Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 19. Februar 1953 **121. Jahrgang • Nr. 8**

Inhaltsverzeichnis: Geburtsjubiläum des Dieners Gottes Bischof Anastasius Hartmann 1803—1953 — Papstworte an die Schweizer Katholiken — Die Heilige Schrift im geistigen Umbruch unserer Zeit — Die neuen Kardinäle — Warum so schlechte Lateiner? — Erinnerungen an Mgr. Carlo Agostini, Patriarch von Venedig — Aus der Praxis, für die Praxis — Inländische Mission — Kirchenchronik

Hornussen

Geburtsjubiläum des Dieners Gottes Bischof Anastasius Hartmann 1803—1953

Am kommenden 24. Februar werden 150 Jahre verflossen sein seit der Geburt des hierzulande und in Indien bewunderten und verehrten schweizerischen Kapuziner-Missionsbischofs P. Anastasius Hartmann. Es wird darum am Platze sein, auf sein Leben und Wirken erneut hinzuweisen.

Anastasius Hartmann entstammte braven Bauersleuten des Dorfes Altwis bei Hitzkirch im Luzerner Seetal. Nach den Gymnasialstudien am Kollegium zu Solothurn trat er 1821 zu Baden in den Kapuzinerorden ein. Dort oblag er nach der Profeß den gebräuchlichen Philosophie- und Theologiestudien. Die Primiz feierte er im September 1825 in seiner Heimatpfarrei. Darauf folgten vier Jahre seelsorglicher Tätigkeit im Bezirke des Klosters Wesemlin, Luzern. In den Jahren 1830—1839 war er zu Freiburg mit der Sorge um den Ordensnachwuchs betraut als Novizenmeister und als Lehrer der Philosophie und Theologie. Zu Solothurn, wohin er im Herbst 1839 als Philosophieprofessor versetzt wurde, erbat er 1841 von den daselbst versammelten Provinzobern die Sendung in die Heidenmission. Diese wurde ihm angesichts der Notlage der Provinz nicht sofort und nur im Hinblick auf den offenkundigen Ruf Gottes gewährt. Die Zukunft sollte lehren, wie providentiell dieser Entscheid war.

Anastasius begab sich vorerst nach Rom in das neuerrichtete Missionskollegium St. Fidelis, wurde aber hier mit Rücksicht auf seine bisherige Lehrtätigkeit zuerst als Professor der Missionsalumnen eingestellt, bis er dann endlich im Herbste 1843 mit drei Gefährten für die Kapuzinermission von Agra, Hindostan, bestimmt wurde. Im März 1844 dort angekommen, wurde er nach wenigen Monaten in die schwierige Missionsstation von Gwalior gesandt, deren Antlitz er völlig erneuerte. Es war in der Tat der verheißungsvolle Auftakt zur außerordentlich bedeutsamen Missionstätigkeit, die Anastasius danach durch 20 Jahre hindurch als Oberhirte der neuerrichteten Mission von Patna am Ganges und hernach als Restaurator der Mission von Bombay-Poona und schließlich wieder als Apostolischer Vikar in Patna bis zum Tode entfaltete.

Die erste Periode von Patna (1846—1854) war wesentlich eine stille, stete Aufbauarbeit, die fast nur durch den empfindlichen Mangel an Personal und Geld erschwert war. Zufolge des ganzen Einsatzes des Missionsbischofs und seines Arbeiterstabes wurde denn auch der Sprengel innerhalb weniger Jahre einer vielversprechenden Zukunft entgegengeführt, so daß der Name des Anastasius an der Generalkurie des Ordens und bei den Behörden der Propaganda hohen Klang besaß.

Gerade dieser Umstand bot Pius IX. im Herbste 1849 Anlaß, Anastasius den ungleich schwierigern Auftrag zu erteilen, die in größter Notlage befindliche Mission von Bombay-Poona zuerst provisorisch und dann seit 1854 definitiv zu verwalten (bis 1858). Es handelte sich hier im wesentlichen darum, die sehr gespaltene Christenheit der bedeutenden alten Mission im Hinblick auf dringlich gewordene moderne Aufgaben zu einigen. Bischof Hartmann bemühte sich darum im Auftrag der Propaganda, alle Katholiken um den Apostolischen Vikar zu sammeln, das sog. goanische Schisma zu überwinden und die herkömmliche, zur Zeit unklar umschriebene Bindung des britischen Gebietes an den Erzbischof von Goa zu lösen. Außerdem verschaffte er der englischsprechenden Bevölkerung, Irländern und Eingeborenen, die Möglichkeit des Anschlusses an die Zivilisation des englischen Eroberers, indem er die Jesuiten ins Land rief, denen er die Jugend und deren katholische Schulbildung anvertraute. In beiden Belangen stand Anastasius inmitten sich widersprechender Gruppen und erschwerender Wechsel des Missionsstabes, so daß er häufig, geradezu andauernd schmerzlichste Situationen durchlebte. Er war am Karfreitag 1850 in Bombay eingetroffen. Und ein Karfreitag waren alle kommenden Jahre, da sich der Grundsatz des Bischofs andauernd zu sehr erwahrte: Die Religion des Kreuzes kann nicht ohne das Kreuz gepflanzt werden.

Es ergibt sich aus den genannten wesentlichen Fragen, die Anastasius nebst den gewöhnlichen Aufgaben zu lösen hatte, daß sein Ringen nicht nur seinem Sprengel galt, sondern sich auf ganz Indien bezog. So war es natürlich, daß

Papstworte an die Schweizer Katholiken

In der Radiobotschaft Pius' XII. an den Schweizerischen Katholikentag von Luzern 1949 standen die immer wieder beherzigenswerten Worte: «Wenn ihr, geliebte Söhne und Töchter, von Uns ein Wort der Mahnung und Ermunterung zu hören wünscht, so möge es folgendes sein: Ihr seid nicht schwach. Bleibt euch eurer Stärke bewußt, damit aber auch eurer heiligen Verantwortung, eure christliche Überzeugung im öffentlichen Leben zur Geltung zu bringen. Wie Wir es gelegentlich der Heiligsprechung von Bruder Klaus sagten: Die öffentlichen Verhältnisse sind weithin zerrüttet. — Ihrer Zerrüttung entgegenzuarbeiten, ist Aufgabe auch des Priesters — selbstverständlich! —, aber naturgemäß vor allem des katholischen Laien. Wenn vom Mündigwerden und vom Einsatz des Laien in der Kirche die Rede ist, hier haben sie sich zu verwirklichen und zu bewähren. In der Kirche, denn die Kirche, der christliche Glaube, strahlt notwendig in die Bereiche des Wirtschaftlichen, Sozialen Staatlichen und Kulturellen hinaus, um sie alle dem Gebot Gottes anzugleichen.

Für euch Schweizer Katholiken gilt Unsere Mahnung in besonderer Art: Die soziale Umschichtung eures Volkes hat auch euch umgeschichtet, fast mehr als die andern. Wo ihr vor 100 Jahren überhaupt nicht in die Erscheinung tratet, seid ihr heute in großer Zahl und unter guter Führung zur Stelle, und das gerade in den Hochburgen der Wirtschaft und Kultur eures Vaterlandes. Macht euch geltend, eure Rechte und euren innern Reichtum, in Gesetzgebung und Verwaltung, Ehe und Familie, Erziehung und Schule, in der Errettung der Erwerbstätigen vor dem Absinken in den gottlosen Materialismus. Ihr habt überall sehr viel zu bieten zum wahren Besten eures Volkes und Staates. — Weil Wir voraussehen, daß eine spätere Zeit gerade von euch Katholiken Rechenschaft fordern wird, was ihr in dieser überaus entscheidenden Stunde zur Wahrung der geistigen Güter und der christlichen Kultur der Schweiz getan habt, richten Wir Unser Wort an euch. Möge es mit der Gnade Gottes Frucht bringen und Segen schaffen.»

Wie ein SOS-Ruf sind die Worte in der Botschaft zum 3. Eucharistischen Kongreß in Einsiedeln 1951: «Heute sind die Wurzeln eurer Kultur immer noch Restbestände einer gläubigen Vergangenheit, aber nicht mehr auf sehr lange Dauer, wenn ihr sie nicht stützt.» -d.

---

der Bischof von Bombay bald an die Spitze aller Apostolischen Vikare Indiens trat. Er legte in ihrem Namen Papst Pius IX. die Bitte vor, mit energischen Maßnahmen die Übergriffe Goas einzudämmen und gar angesichts der völlig veränderten Verhältnisse das Patronat der Krone von Portugal auf Goa zu beschränken. Auch trat er im Namen der Apostolischen Vikare und insbesondere der Propaganda an den Direktorenhof der Ostindischen Gesellschaft und selbst an die englische Regierung heran mit der einschneidenden Forderung, ihren durchaus loyalen katholischen Untertanen Recht und Gerechtigkeit angedeihen zu lassen.

Als darum Anastasius 1856 nach Europa fuhr, galt er in Indien wie in Rom als der Pionier der neuzeitlichen indischen Missionen, auf dessen Wort man jetzt und auch noch später horchte. Gelegenheit dazu bot sich öfters dar. Er sprach ein offenes Wort, als ihm die Frage vorgelegt wurde, ob mit Portugal ein Konkordat abzuschließen sei — er verneinte, angesichts seiner persönlichen Erfahrungen auf dem indischen Schauplatz, die Frage kurzerhand. Im Augenblicke ohne Erfolg; aber das 1857 abgeschlossene Konkordat erwies sich als undurchführbar, und 100 Jahre später mußte das Patronat über Indien doch begraben werden. Dem gleichen Kenner und Freunde von Indiens Missionen war es zu verdanken, daß Pius IX. den Beschluß faßte, einen Apostolischen Visitator nach Indien zu entsenden, um die Zustände gesamthaft zu überschauen und danach die entsprechenden Maßnahmen zu treffen. Endlich setzte er sich, wie bei andern Belangen, gemeinsam mit Bischof Ignatius Persico, seinem ehemaligen Sekretär, für die Reorganisation der darniederliegenden Kapuzinermissionen ein.

Die Verwaltung von Bombay durch Anastasius nahm im Jahre 1858 ein Ende, als die allmählich in ruhigere Bahnen gelenkte Mission besonders im Hinblick auf das dringende Bedürfnis der katholischen Schulung der Jugend der Obsorge der Jesuiten übergeben wurde. So verblieb der verdienstvolle Kämpe vorübergehend (1858—1860) in Rom und weihte als provisorischer Prokurator der Kapuzinermissionen der Propaganda und dem Orden seine wertvollen Dienste. Doch sollte der geborene Missionsbischof sein Wirken für die Missionen dort vollenden, wo er es begonnen hatte — in Patna. Der ihn zu Patna im Jahre 1854 ablösende Nachfolger P. Athanasius Zuber aus Wien sah sich schon 1859 genötigt, sein Amt niederzulegen, und so wandten sich wiederum aller Augen auf Anastasius, der sich so wundervoll bewährt hatte. «Der Mann des Gehorsams» — so nannte ihn Pius IX. — ging, obwohl betagt und von schleichender Krankheit nicht völlig geheilt, im Jahre 1860 in seine alte, heißgeliebte Mission zurück und verwaltete sie aufs neue mit der gewohnten Aufopferung und Tatkraft in den paar Jahren, die ihm noch blieben. Anastasius kam neuerdings ins Rampenlicht zu stehen. Der Apostolische Visitator, Mgr. Bonnand, und sein Nachfolger, Mgr. Charbonnaux, schildern ihn in ihren Berichten nach Rom als ein strahlendes Licht, dessen Erlöschen für die indischen Missionen betrüblichste Finsternis bedeuten würde. Eine letzte Gelegenheit wurde ihm geschenkt, der Gesamtheit der indischen Missionen einen größten Dienst zu erweisen, indem er, von den Apostolischen Vikaren dazu bestellt, bei der englischen Regierung die Abänderung bzw. Unwirksamerklärung der neuen Ehegesetzgebung für Indien verlangte und erreichte. Noch vom Glanze dieses Erfolges bestrahlt, gab Anastasius, von der Cholera befallen, am 24. April 1866 seine Seele dem Schöpfer zurück. Es war der Festtag seines Mitbruders, des Protomärtyrers der Propaganda, des hl. Fidelis von Sigmaringen — ein Symbol, da auch Anastasius im Auftrag der Propaganda sein Amt in unblutigem Martyrium als treuer Knecht verwaltete und im Ruf der Heiligkeit diese Erde verließ.

Bekanntlich ist der Seligsprechungsprozeß für Bischof Anastasius Hartmann seit geraumer Zeit im Gange — sein Vorstadium neigt dem Ende zu, indem der Schriftenprozeß in naher Zukunft abgeschlossen werden kann. Möge der Anlaß vom Geburtsjubiläum dem Diener Gottes neue Freunde und Verehrer zuführen und sein Bild lebendig vor den Seelen der Missionare und der Missionsfreunde stehen.

P. C. M.

Die Heilige Schrift im geistigen Umbruch unserer Zeit (Schluß)

III.

Wenn wir aus den eben nur streifzugartig erwähnten Tatsachen gewisse konkrete Folgerungen ziehen sollen, so drängt sich zunächst e i n e mit unabweisbarer Eindringlichkeit auf: Wenn Gott uns heute gegenüber früheren Zeiten so bevorzugt und uns so Vieles zum Verständnis der Heiligen Schriften bietet, dann will Er die Heilige Schrift in besonderer Weise unserer Zeit schenken, dann will Er, daß unsere Zeit mehr als eine andere aus der Heiligen Schrift lebe, daß die Kirche mehr denn je durch die Heilige Schrift ihre Aufgabe, die Heiligung der Menschen, vollziehe. Wenn Gott uns einen Umbruch der Zeit erleben läßt, so will er uns auch einen Umbruch in der Erkenntnis der Heiligen Schriften erleben lassen. Vorbedingung dieses neuen Fruchtbarwerdens der Heiligen Schrift für das Reich Gottes ist eine gründliche Schriftkenntnis und tiefe Schriftliebe bei den Priestern, die wiederum eine volle Qualifizierung bei den Dozenten der Exegese an den kirchlichen Lehranstalten voraussetzt. Die diesbezüglichen Richtlinien der Kirche sind fordernd und unmißverständlich. Schon in der Enzyklika Divino afflante Spiritu vom Jahre 1943 hatte Pius XII. diese Aufgabe in ihrer ganzen Vielseitigkeit entrollt. Weil aber dieses mitten in den Kriegswirren erschienene Dokument nicht überall die erwünschte Beachtung fand, erließ die Päpstliche Bibelkommission unter dem 30. Mai 1950 eine Instructio über die Art und Weise, in der die Richtlinien der Enzyklika praktisch durchzuführen seien, unter besonderer Berücksichtigung weniger der Theologischen Fakultäten und biblischen Fachinstituten als der ordentlichen Priesterseminarien und Ordenskollegien[40]. Es wird darin verlangt, daß der Dozent der Bibelwissenschaft von jeder andern Aufgabe freigehalten werde, damit er sich ganz seinem Fache widmen könne, da er sich nicht damit begnügen dürfe, einst biblische Fachstudien gemacht und Grade erlangt zu haben, sondern sein Wissen anhand der erscheinenden Fachwerke und -zeitschriften fortlaufend ergänzen müsse. Den kirchlichen Oberen wird ans Herz gelegt, die Exegeseprofessoren reichlich mit Geld auszustatten, um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich die nötigen Fachwerke anzuschaffen, an biblischen Kongressen teilzunehmen, bei sich bietender Gelegenheit eine Reise ins Heilige Land zu machen und ihre wissenschaftlichen Arbeiten drucken zu lassen. Die bibelwissenschaftliche Unterweisung der Seminaristen soll so gründlich wie möglich sein; was in den Vorlesungen nicht geboten werden kann, soll durch private Lesung ergänzt werden. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, die Freude am Gehalt der Heiligen Schrift werde den Seminaristen auch das Studium trockener Hilfswissenschaften leichter und süßer machen, wie das Studium der hebräischen und griechischen Sprache, «quae quidem studia in Seminariis et Collegiis non plane omitti possunt, quin periculum oriatur, ne clerici linguarum ignoratione ab ipsis textibus primigeniis inspiratis arceantur et ne translationes quidem recentiores recte intellegere et scite iudicare possint». Nach diesen Richtlinien müßte jede kirchliche Hochschule ein Zentrum biblischer Wissenschaft und Forschung sein. Wir haben gesehen, daß die Verpflichtung für die angehenden Exegeseprofessoren, sich in Rom die biblischen Grade zu erwerben, einen starken Auftrieb der biblischen Studien in der Kirche zur Folge hatte. Aber es kann nur den Intentionen Roms entsprechen, wenn sich allenthalben möglichst zahlreiche und bestausgestattete biblische Forschungsstätten bilden und ihr Licht unmittelbar auf das betreffende Land ausstrahlen. Somit muß auch die Theologische Fakultät Luzern es als ihre Aufgabe betrachten, immer mehr ein biblisches Bildungszentrum zu werden. Im Sinne der römischen Weisungen und um des Ansehens der katholischen Theologie willen ist unsere Fakultät daher auch entschlossen, ausnahmslos an der Kenntnis des Griechischen als conditio sine qua non der Zulassung zum Theologiestudium festzuhalten und jeglichen Einbruch in dieses Prinzip zurückzuweisen; und sie wird außerdem ihre Bemühungen fortsetzen, daß endlich auch die katholischen Gymnasien sich dazu verstehen, den angehenden Theologen die Möglichkeit des Hebräisch-Studiums zu bieten[41]. Selbstverständlich soll die seelsorgliche Verkündigung der Heiligen Schrift theologisch oder gar, um einen allerdings oft falsch angewandten Ausdruck zu gebrauchen, «praktisch» sein. Es wäre jedoch verfehlt, einen Gegensatz zwischen der wissenschaftlich-kritischen und der praktischen Exegese konstruieren zu wollen. Es mag zwar z. B. als ein müßiges und für die Verkündigung wertloses Bemühen erscheinen, nach dem zeitlichen Ursprung einer biblischen Schrift oder der verschiedenen Teile einer biblischen Schrift, z. B. des Pentateuchs, zu fragen, und doch wird es uns nie möglich sein, der schrittweisen Enthüllung der göttlichen Offenbarung im Alten Testament nachzugehen, was doch zum Erregendsten bei der Lesung des Alten Testaments gehört, wenn wir nicht mit allen Hilfsmitteln der Literarkritik und der historischen Kritik zuerst das Alter der Offenbarungstexte bestimmen. Ebensowenig wird eine theologische Betrachtung der Heiligen Schrift sich von der sorgfältigen Ermittlung des historischen Tatbestandes dispensieren können. Denn unsere theologische Verkündigung hat ja nicht Gott in abstracto zum Gegenstand, sondern Gottes heilvolles Tun mit der Menschheit, insofern es in bestimmten historischen Vorgängen greifbar wird. Darum enthält unser Glaubensbekenntnis ja eine ganze Aufzählung von historischen Tatsachen. Die Erkenntnis, daß das Christentum eine historische Religion ist, d. h. sich von allen andern Religionen dadurch unterscheidet, daß sie auf der Grundlage der Geschichte ruht und an geschichtliche Vorgänge gebunden ist, wird in der neuesten Zeit sowohl von katholischen wie von protestantischen Theologen wieder stark betont. So schreibt Michael Schmaus: «Die Offenbarung ist geschichtsstiftendes göttliches Tun. Gott teilt nicht ewige, allgemeingültige Wahrheien mit, indem er die Menschen darüber erleuchtet, sondern er wählt bestimmte Menschen aus und wirkt durch sie als seine Werkzeuge und als seine Zeugen Geschichte.» Gegenüber den mythischen Religionen bietet das Christentum «nicht nur die Wahrheit ohne Irrtum dar, es unterscheidet sich vielmehr von den Mythen grundlegend wie die Geschichte von der Idee, wie das Gleichnis des Kreuzes vom Faktum des Kreuzes. Sobald man im Christentum nur eine Summe oder ein System oder eine Fülle von ewigen, allgemeingültigen

[40] AAS. 42 (1950) 495—505.

[41] Es verdient lobend hervorgehoben zu werden, daß die Stiftsschule Engelberg im Herbst 1952 einen dreijährigen fakultativen Hebräischkurs eröffnet hat, währenddem allerneuestens noch das Erziehungsdepartement des Kantons Luzern eine Eingabe um Einführung des fakultativen Hebräischunterrichts an der Luzerner Kantonsschule ablehnen zu müssen glaubte.

Wahrheiten sieht, drängt man es in bedrohliche Nähe zum Mythus»[42]. Er zitiert dazu ein Wort, das Augustinus von der christlichen Religion sagt: «Die Hauptsache dieser Religion ist die Geschichte und die Weissagung jener zeithaften Verfügungen, welche die göttliche Vorsehung für das Heil des Menschengeschlechtes getroffen hat, das für das ewige Heil umgebildet und neugebildet werden soll»[43]. Ähnlich äußert sich der führende protestantische Exeget Martin Noth: «In der Tat herrscht weithin die Meinung, daß eine praktische Auslegung mit historischer Exegese nichts anfangen könne, weil diese doch nur ‚zufällige Geschichtswahrheiten', aber nichts Verbindliches und Gültiges ermittle. Dabei wird jedoch davon abgesehen, daß nach dem biblischen Zeugnis Gott nicht in zeitlosem Mythus erscheint oder in einem System gültiger Sätze sich äußert, sondern in geschichtlichem Geschehen sich offenbart, und daß das Alte Testament in einem erstaunlich weitem Ausmaß einfach Geschichtserzählung bietet, die ihrerseits im Verlauf der erzählten Geschichte entstanden ist, und daß angesichts dieser Tatsache eine ‚historische' Exegese einfach notwendig ist»[44]. So auch Oscar Cullmann: «Wer die Notwendigkeit und die Rolle der philologisch-historischen Exegese unterschätzt, beweist damit, daß er eine falsche theologische Vorstellung von der Eigenart der biblischen Offenbarung hat, die — handle es sich nun um das Alte oder Neue Testament — immer eine Offenbarung Gottes in der Geschichte ist»[45]. Wenn wir also fragen, wann und unter welchen Verhältnissen Abraham gelebt hat, wenn wir fragen, wie wir uns die Exodus-Ereignisse konkret historisch vorzustellen haben, so tun wir dies nicht, um damit ein etwa gar rationalistisch angehauchtes Steckenpferd zu reiten, sondern weil es sich hier um Ereignisse ersten Ranges in der Geschichte unseres Heiles handelt.

Diese geschichtlichen Vorgänge der göttlichen Offenbarung sind für uns aber nicht blosse historische Reminiszenzen. Sie sind dazu bestimmt, für jede Zeit wieder neu heilvolle Wirklichkeit zu werden. Wir Katholiken sollten am wenigsten Mühe haben, dies zu verstehen, wo wir doch in unserem Opferkult nichts anderes tun, als daß wir das größte Geschehnis der Weltgeschichte stets von neuem gegenwärtig setzen. Denn jede Zeit ist berufen, das ganze heilsgeschichtliche Geschehen auf ihre Art nachzuvollziehen; darum muß dieses Geschehen aber auch jeder Zeit wieder neu verkündet werden.

[42] Von den letzten Dingen (Münster i. W. 1948) 59.
[43] ebd. 56.
[44] Evangelische Theologie 12, 1952/53, 8.

[45] «Quiconque sous-estime la nécessité et le rôle de l'exégèse philologique et historique prouve par là d'abord qu'il a une fausse conception théologique du caractère de la révélation biblique. En effet, l'essence même de l'affirmation centrale de la Bible concerne l'histoire. La révélation biblique, dans l'Ancien et dans le Nouveau Testament, est une révélation de Dieu dans l'histoire: histoire du peuple d'Israël qui trouve son accomplissement dans l'incarnation de Jésus de Nazareth et son déploiement dans l'histoire de la communauté primitive» (La nécessité et la fonction de l'exegèse philologique et historique de la Bible. Verbum Caro 3, 1949, 1—13; S. 5).

Die neuen Kardinäle (Schluß)

Spanien, und vor allem die spanische Zunge, ist in der neuen Kreation gut vertreten. Traditionell kann man den Kardinalsrang des Erzbischofs von Tarragona nennen, der nun auch Mgr. Benjamin Arriba y Castro den Kardinalshut gebracht hat. Am 8. April 1886 einer Arbeiterfamilie mit 8 Kindern im Bistum Lugo entsprossen, kam er bald mit seiner Familie nach Madrid, wo er auch die Schulen besuchte und später nach Rom ins spanische Kolleg gesandt wurde. Im Jahre 1912 wurde er zum Priester geweiht und fand Verwendung in verschiedenen Lehrfächern des Seminars, nachdem er nach Madrid heimgekehrt war. Im Jahre 1935 wurde Arriba die Diözese Mondoñedo anvertraut. Seine oberhirtliche Tätigkeit galt mit Vorliebe der Arbeiterschaft, was einer schreienden Notwendigkeit entsprach, vor und nach dem spanischen Bürgerkrieg. Im Jahre 1944 wurde er als Bischof nach Oviedo transferiert, wo er 5 Jahre verblieb. um Anno 1947 den Erzstuhl von Tarragona zu besteigen.

Mgr., Ferdinand Quiroga y Palacios, Erzbischof von Santiago von Kompostella, ist der dritte Kardinal dieses Jahrhunderts (* 21. Januar 1900 im Bistum Orense). Die Priesterweihe empfing er mit 22 Jahren. Seine Vorliebe galt biblischen Studien, wie er denn in der Folge auch Bibelwissenschaften im Seminar dozierte, dessen Spiritual er gleichzeitig war. In der Folge versah er aber während 9 Jahren ein Pfarramt. Im Jahre 1946 wurde er zum Bischof von Mondoñedo ernannt, um schon nach kurzen drei Jahren nach Santiago als Erzbischof versetzt zu werden.

Montréal hatte sehr oft Kardinäle. Mgr. Paul Emil Léger, sein Erzbischof, ist der vierte Kardinal dieses Jahrhunderts (* 26. April 1904 in Valleyfield in Kanada). Nachdem er 1929 zum Priester geweiht worden war, vervollkommnete Léger seine Studien in St-Sulpice und am Institut catholique in Paris, um alsdann Kirchenrecht im Diözesanseminar von Paris zu dozieren, das den Sulpizianern anvertraut ist. Seine Obern sandten ihn zur Gründung des Seminars von Fukuoka nach Japan (1933 bis 1939). Bei Kriegsausbruch kam Léger in seine kanadische Heimat zurück, wo er in Montréal Soziologie dozierte, Dompfarrer und Generalvikar wurde. Im Jahre 1947 mußte er die Leitung des kanadischen Kollegs in Rom übernehmen, die er aber nur drei Jahre innehatte, da Pius XII. ihn 1950 zum Erzbischof von Montréal ernannte. Der Heilige Vater äußerte sich über Kardinal Léger wie folgt:

Voici donc le grand diocèse de Montréal représenté au Sacré Collège. La chrétienté florissante du Canada français peut être fière du nouveau Prince de l'Eglise qui lui est donné.

Nous connaissions les qualités de cœur de l'Archevêque de Montréal. Il avait déclaré dès son élection que les petits, les humbles, les malades, les travailleurs, seraient la portion choisie de son troupeau, et il n'a pas déçu leur attente. C'est un père qu'ils ont trouvé en lui, un père qui se penche sur leur misère, qui vient lui-même à leur chevet, qui souffre de leurs douleurs et cherche tous les moyens de les soulager. Le Foyer de charité, qu'il a fondé, est un symbole et un signe tangible de l'amour ardent qui l'anime. A la suite du divin Maître, il manifeste une prédilection pour la miséricorde; il veut être bon Samaritain pour être bon Pasteur.

Mais un Evêque ne peut tout faire par lui-même. Il doit animer, diriger, instruire. Là aussi, les diocésains de Montréal trouvent le chef qu'il leur fallait. Les problèmes se posent dans tous les domaines, à cause de l'évolution rapide des conditions de vie. Il ne suffit plus de protéger la famille et la paroisse; il faut armer pour une existence nouvelle; préparer des personnalités fortes, capables de représenter dignement dans la cité la pensée catholique; ouvrir à la charité internationale, infuser l'esprit chrétien dans les institutions qui se fondent chaque jour; faire connaître et mettre en pratique la doctrine sociale de l'Eglise.

Comment ne pas faire allusion à la dévotion mariale qui a inspiré la campagne du chapelet et suscité la ferveur enthousiaste de tant de cœurs généreux? La Reine des Apôtres est aussi la Mère du Bon Conseil. Tant que les fidèles et le Pasteur regarderont ensemble l'Etoile de la Mer, Nous avons confiance que la vie chrétienne des foyers, des paroisses et de tout le diocèse sera en bonnes mains et prospérera pour la plus grande gloire de Dieu.

Soyez donc, Vénérable Frère, le protecteur des faibles, l'entraineur des hésitants, l'animateur des fervents, le guide et l'assurance de tous. Que vos diocésains sachent combien Nous sommes heureux de vous savoir à leur tête, et avec quelle joie Nous avons conféré la pourpre romaine à leur dévoué Pasteur.

En bénissant ceux qui vous entourent, Nous avons une pensée particulière pour vos très dignes parents. Que Dieu vous les garde longtemps et les comble de ses grâces. Nous bénissons toutes vos œuvres, vos intentions et vos projets, demandant à la divine Providence d'accorder à Notre paternelle Bénédiction Apostolique toute l'efficacité et toute l'extension que du fond du cœur Nous désirons lui donner.

Kolumbien ist erstmals im Heiligen Kollegium vertreten durch den Erzbischof von Bogotà, Mgr. Chrysanthus Luque (* 1. Februar 1889). Priester geworden im Jahre 1916, war er in der Seelsorge tätig. Im Jahre 1931 wurde er Weihbischof von Tunja, in der Folge apostolischer Administrator und Bischof, um 1950 als Erzbischof nach Bogotà transferiert zu werden. Eine Hauptsorge des Oberhirten galt immer sozialen Fragen der Arbeiterschaft und Landwirte, die so weit ging, daß alle seine Neupriester zuerst bei einem hervorragenden sozial arbeitenden Pfarrer ein Praktikum absolvieren müssen, bevor sie in die Seelsorge eintreten, wie denn auch der Klerus in Fortbildungsschulen sozial auf dem laufenden gehalten wird. Initiativ wirkte Mgr. Luque auch im Bereiche der Radioschule für das Land, um jeden Abend die Bauern weiterzubilden. Sogar die Unesco interessiert sich um dieses System.

Der erste Indier im Heiligen Kollegium ist der Erzbischof von Bombay, Mgr. Valerian Gracias, zugleich der fünfte Kardinal, welcher diesem Jahrhundert entstammt (* 23. Oktober 1900 in Karachi). Seine Studien machte er im interdiözesanen Seminar zu Bangalore und in Kandy auf Ceylon, wo er auch 1926 zum Priester geweiht wurde. Er fand zuerst Verwendung in der Seelsorge, kam aber alsdann nach Rom, um den Magister aggregatus in der Theologie zu erwerben. Der damalige Erzbischof von Bombay ernannte ihn zu seinem Sekretär. Im Jahre 1946 ernannte ihn Pius XII. zum Weihbischof und 1950 zum Erzbischof von Bombay.

Der Nachfolger von Kardinal Faulhaber, Mgr. Joseph Wendel, Erzbischof von München-Freising, der sechste Kardinal dieses Jahrhunderts (* 27. Mai 1901), stammt aus dem Bistum Speyer, wo er auch seine Studien machte, um sie in Rom als Germaniker fortzusetzen und abzuschließen, wo er Anno 1927 zum Priester geweiht wurde. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er Kaplan in Kaiserslautern in der Pfalz, übernahm aber schon nach einem Jahr die Leitung des Gymnasialkonviktes in Speyer mit einem Lehrauftrag für Religion. Im Jahre 1938 wurde er Caritasdirektor, 1941 Koadjutor und 1942 Bischof von Speyer, von wo ihn Pius XII. als Erzbischof nach München versetzte. Über die Bedeutung dieser Erhebung äußerte sich der Papst wie folgt:

Wir entbieten euch den Willkomm, geliebte Söhne und Töchter, aus München und Speyer, die ihr in so stattlicher Zahl eurem Bischof — die einen dem gewesenen, die anderen dem neuen — in die Ewige Stadt gefolgt seid, um an den Feiern anläßlich seiner Erhebung zur Kardinalswürde teilzunehmen.

Die Speyrer Katholiken haben Grund, stolz zu sein; ihre Diözese ist nachgerade, wenn Wir so sagen wollen, zur Hochschule geworden, aus der die Erzbischöfe und Kardinäle von München-Freising hervorgehen. Uns bereitet es Genugtuung, daß in beiden Bistümern, dem altbayerischen wie dem pfälzischen, die Wahl der beiden neuen Oberhirten allgemein freudige Aufnahme gefunden hat.

Wenn Wir dem neuen Erzbischof von München schon kurz nach seiner Erwählung auf den bischöflichen Sitz, der durch den Tod von Kardinal Faulhaber verwaist war, den Purpur verliehen haben, so geschah es zunächst, weil Unsere Beziehungen zu dem geliebten München und Bayern, und darüber hinaus zu ganz Deutschland — Berlin, das Uns an die fünf Jahre zur Heimstätte wurde, und der Osten miteinbegriffen — an Herzlichkeit nichts verloren haben. Wir dürfen deshalb auch Unsere Freude und Genugtuung darüber äußern, daß die höchsten Behörden Bayerns und der gesamten Bundesrepublik Deutschland es sich nicht haben nehmen lassen, durch Sonderbotschaften ihre warme Anteilnahme an der Berufung eines Sohnes ihres Volkes in den höchsten Senat der katholischen Kirche zu bezeugen.

Diese Berufung ist sodann auch geschehen in frommer Erinnerung an den heimgegangenen Kardinal Faulhaber, mit dem Uns eine langjährige Freundschaft verband. Wo ihr, geliebte Söhne und Töchter, gerade an dem Feste, das der Cathedra Petri Romae, dem römischen Bischofssitz des Apostels Petrus gilt, um seinen Nachfolger geschart seid, greifen Wir aus dem geistlichen Erbe, das der hochselige Oberhirte euch hinterlassen hat, eines heraus: die rührende Treue und Liebe, womit er der hl. Kirche diente, eben weil sie die Kirche Christi ist. Folgt seinem Vorbild! Wir sind gewiß, daß eure neuen Oberhirten euch hierin mit bestem Beispiel vorangehen werden.

Aber auch um dem neuen Erzbischof von München selbst Unser väterliches Wohlwollen zu bekunden, haben Wir ihn mit der Würde eines Kardinals bekleidet. Er hat sie wahrlich nicht gesucht. Er wollte sich im Gegenteil schon gleich dem Ruf nach München ernstlich entziehen, weil man, wie er sagte, seine Fähigkeiten überschätze. Wir haben jedoch allenthalben so viel des Lobes über ihn und der Hoffnung, die man auf ihn setzt, vernommen, daß Wir ihm mit ganzem Vertrauen den neuen Wirkungskreis anwiesen. Die Aufgabe, die er in Angriff nimmt, ist nicht leicht. Die Entwicklung der vergangenen Zeit und die erschütternden Ereignisse, die hinter euch liegen, haben wie anderswo so für München und Altbayern einen tiefgreifenden sozialen Strukturwandel geschaffen, der auch das religöse und kirchliche Leben stärkstens beeinflußt. Jenem Wandel die gesamte Seelsorge anzugleichen, wird die vordringliche Aufgabe des neuen Oberhirten sein. Er und ihr alle habt dazu Unser tägliches Gedenken im Gebet und beim hl. Opfer.

Was sollen Wir euch selbst als Weisung mit in die Heimat geben, geliebte Söhne und Töchter — heute, wo auch im Religiösen alles auf Entscheidung drängt? Vielleicht ein Doppeltes:

Die deutschen Katholiken standen immer in vorderster Linie, was Einsicht und Tatkraft angeht, wenn es sich um die Pflichten des Christen im gesamten öffentlichen Leben handelte. Wir vertrauen darauf, daß diese kostbare Befähigung erhalten bleibt und sich in der jungen Generation erneuert.

Ihr habt sodann in eurer katholischen Lebensart einen unersetzlichen Wert, unersetzlich für euch selbst, für Zeit und Ewigkeit, wie für das Glück und Gedeihen eures ganzen Volkes. Wir denken an einfache Lebenshaltung, Genügsamkeit und sparsamen Sinn; an das tägliche Gebet in der Familie; an die Heiligung des Sonntags von den Abendstunden des Samstags an; Wir denken an die Ehrfurcht vor dem Mädchen und der Frau, an christliche Zucht und Sitte in Ehe, Familie und Erziehung, an das Stehen zur gottgesetzten Autorität, zur weltlichen wie zur kirchlichen in Bischof und Papst.

Seid ihr euch schon einmal bewußt geworden, daß diese katholische Lebensart wie eine gewaltige Naturkraft den Glauben in euren Landen Jahrhunderte hindurch über schwere Gefahren hinweggehoben hat? Heute steht jene Lebensart, wie ihr alle sehr wohl spürt, in Stadt und Land unter einem konzentrischen Angriff, an dem gemessen die Gefahren früherer Zeiten immer noch fast leicht wogen. Ihr müßt eure christliche Existenz, euer katholisches Dasein schützen und retten! Alles schaut auf euch und erwartet, daß ihr wenigstens standhaltet. Ihr könnt es aber nur, wenn eure katholische Lebensform aus einem überzeugten Glauben kommt, den ihr als unverdiente Gnade dankbar hegt und pflegt und für den gegen den Strom der Verweltlichung und Verführung zu schwimmen, unter Verzicht und Opfer, ihr starken Herzens bereit seid. Jesus Christus, Gott hochgelobt in Ewigkeit, wolle euch dazu seine Kraft und Liebe schenken!

Als deren Unterpfand erteilen Wir euch und allen euren Lieben zu Hause, den deutschen Katholiken und dem ganzen deutschen Volk aus der Fülle des Herzens den Apostolischen Segen.

Der letzte Kardinal dieser Kreation ist Mgr. Alfred Ottaviani, Assessor des Heiligen Offiziums, welches Amt er auch als Kardinal als Pro-Assessor beibehält. Er ist zugleich der dritte Stadtrömer dieser Kreation. Geboren am 29. Oktober 1890, trat er ins päpstliche Seminar des Apollinare ein, wo er den ganzen Studiengang durchlief und vier Doktorhüte holte. Er lehrte in der Folge Kirchenrecht und Philosophie und arbeitete als Minutant an der Propaganda, war aber auch in der Seelsorge tätig und wurde Kanonikus an Sta Maria in Cosmedin. Im Jahre 1926 übernahm er die Leitung des Römischen Kollegs, wurde aber schon 1928 wieder weggeholt in die Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten als deren Untersekretär, um 1929 Substitut des Staatssekretariates zu werden. Pius XI. ernannte ihn 1935 zum Assessor des Heiligen Offiziums.

Der Altersaufbau des Kardinalskollegiums ist folgender: Der jüngste Kardinal ist der Erzbischof von Genua, Joseph Siri; er steht im 46. Lebensjahr. Der älteste Kardinal (und zugleich der erste in der Ordnung der Kardinalpriester) ist Alexander Verde. Er steht im 88. Lebensjahr. Es besteht also zwischen dem jüngsten und dem ältesten Kardinal eine Altersdifferenz von mehr als 40 Jahren. Kardinal Verde ist auch der amtsälteste und der einzig überlebende Kardinal der Kreation Pius XI. vom Konsistorium des 14. Dezembers 1925.

Mit Kardinal Siri ist noch ein weiterer Kardinal erst im fünften Lebensjahrzehnt, nämlich der Erzbischof von Montréal, Paul Emil Léger. Mit Kardinal Verde stehen noch 8 Kollegen im neunten Lebensjahrzehnt. Am meisten Kardinäle, nämlich 26, stehen im Alter zwischen 70 und 80, während 21 Kardinäle zwischen 60 und 70 Jahre alt sind und nur 12 im sechsten Lebensjahrzehnt stehen. Die relativ große Zahl von genau der Hälfte steht also im Greisenalter von 70 Jahren und darüber. Nach menschlichem Ermessen wird es also bald wieder Lücken geben im Heiligen Kollegium. Es kann sein, daß die Zugehörigkeit zum Heiligen Kollegium für einzelne Purpurträger und ihre Nationen nur kurze Zeit währt. Vielleicht ermöglicht das eine größere Abwechslung in der Besetzung der Vakanzen, indem dann andere Nationen berücksichtigt werden können. Frühere Kardinalsposten werden länger auf den Roten Hut warten müssen (z. B. Kurialämter und Nuntiaturen) und schneller wieder wegen Todesfällen nachrücken können, aber dem Heiligen Kollegium eben deswegen auch nur kürzere Zeit angehören können, abgesehen davon, daß nicht alle Kurialämter, welche ihre Inhaber bis anhin zum Purpur führten, das weiterhin tun, jedenfalls aber längere Wartefristen bedingen, welche auch zu Vakanzen führen können, ohne daß ihr Titular den Roten Hut erhalten hat. So ist die Internationalisierung des Heiligen Kollegiums ermöglicht worden, ohne daß grundsätzlich mit der bisherigen Ernennungspraxis gebrochen worden ist und werden mußte. Nach wie vor werden, wenn auch vielleicht rotationsweise, Inhaber wichtiger Bischofssitze, Kurialämter und Nuntiaturen Kardinäle. Aber in diesem Rahmen kommen viele nicht miteinander, als vielmehr nacheinander ins Heilige Kollegium, so daß sogenannte Kardinalsposten jahrelang, vielleicht viele Jahre mehr als früher üblich war, auf den Roten Hut warten müssen, die früher entweder sofort, im nächsten Konsistorium, oder dann nach wenigen Jahren die Ernennung zum Kardinal erhielten.

Wie schon früher dargelegt, bedingt die wachsende Internationalisierung des Heiligen Kollegiums faktisch (weil viele Residentialbischöfe Kardinäle werden und als Kurienkardinäle außer Betracht fallen) zugleich eine wachsende Arbeitslast, aber auch Bedeutung für die zahlenmäßig weniger werdenden Kurienkardinäle, was früher oder später die Frage der Kurienreform aktuell werden lassen kann. Der schleppende Geschäftsgang, der Geschäfte oft jahrelang nicht zur Erledigung kommen läßt, ist ein weiteres Moment dieses Anliegens.

Welche Rätsel birgt das nun vollständige Heilige Kollegium in seinem Gremium und seiner Zukunft? Sicher erscheint, daß nach menschlichem Ermessen der Großteil der heutigen 70 Kardinäle zum Wählerkollegium des Papstes gehören wird, und daß, wenn Pius XII. keine weitere Kreation vornehmen sollte, der kommende Papst unter diesen 70 Purpurträgern sein wird. Möge der Zeitpunkt eines Konklaves aber noch recht weit entfernt sein! Pius XII. tritt am kommenden 2. März in sein 78. Lebensjahr und entfaltet eine überaus reiche und gesegnete Wirksamkeit, die noch viele Jahre dauern kann und möge. Dominus conservet eum et vivificet eum et beatum faciat eum in terra et non tradat eum in animam inimicorum eius! A. Sch.

Warum so schlechte Lateiner?

Servate linguam Latinam! rief unlängst Theologus Adiutor in dieser Zeitschrift (Nr. 4 vom 27. Januar). Niemand empfand diesen Ruf angenehmer als jene Gymnasiallehrer, die zurzeit Latein und Griechisch unterrichten. Vielleicht darf einer von diesen auf die im Titel gestellte Frage antworten.

1. Gegenüber früheren Zeiten ist die Stundenzahl für die klassischen Sprachen stets verringert worden. Andere Fächer haben eben ihre Ansprüche erhoben.

2. Aber nicht nur dies ist geschehen: die anderen Fächer, die ehemals sozusagen Erholungsstunden waren, wollen jetzt auch intensiver gelernt sein, beanspruchen also auch einen großen Teil der für das Studium zur Verfügung stehenden Zeit.

3. Endlich: mit guten Noten in diesen Fächern kann man selbst im Typus A (mit Latein und Griechisch) Matura machen, selbst wenn man in den klassischen Sprachen eine negative Note hat.

4. Das sog. praktische Leben, wie es heute sich darstellt, zwingt unseren Gymnasiasten eine andere Einstellung zu den unpraktischen Fächern Latein und Griechisch auf; die größere Leichtigkeit, mit der man die modernen Fremdsprachen erlernt, die in mancher Hinsicht dem betr. Alter entsprechendere Lektüre in diesen Fächern verlagert auch das Interesse; die größere Abwechslung, welche die Naturwissenschaft bietet, unterstützt von Demonstrationen und Laboratoriumsversuchen usw., tut ein Übriges.

5. Aber nicht nur von der «Welt» her ist das Studium der alten Sprachen gefährdet. Gemischtsprachigkeit der Schweiz, Fremdenverkehr u. a. nötigt auch den Klerus, selbst in der Heimat, geschweige denn jenen in den Missionsländern, sich möglichst viele moderne Sprachen anzueignen aus seelsorglichen Gründen. So kommt es, daß selbst Geistliche (als Lehrer, als Erzieher, als gelegentliche Ratgeber) in den Ruf nach Abbau der alten Sprachen, sogar nach Ausschaltung des Griechischen, einstimmen und die Jugend in ihrer Contraeinstellung unterstützen. Ich wiederhole: aus seelsorglichen Gründen, deren Stichhaltigkeit hier nicht untersucht sei.

6. Zudem kommt es oft genug vor, daß junge Menschen, deren Ziel das Priestertum ist, auch dann, wenn ihre geistigen Fähigkeiten verhältnismäßig gering sind, um ihres Zieles willen «durchgedrückt» werden oder solange von einem Kollegi ins andere wandern, bis sie doch als Maturi dastehen (natürlich gewöhnlich mit ungenügenden Noten in Latein und Griechisch).

Dies sind eine Reihe von Gründen, vielleicht nicht alle, aber doch wohl die wichtigsten für den gegenwärtigen Stand der Dinge. Was ist dagegen zu tun?

1. Gegen die unter 1 und 2 angeführten Tatsachen können wir gar nichts tun, nicht nur, weil die Vorschriften für die Reifeprüfung dagegen stehen, sondern auch, weil es unverantwortlich wäre, die Schüler unserer Kollegien, auch und gerade wenn sie später Theologie studieren, um gewisse Fächer zu bringen, von denen auch sie Kenntnis haben müssen.

2. Andererseits aber geht es auch nicht an, wie vorgeschlagen wurde, für die theologischen Lehranstalten ein Introitusexamen in Latein und Griechisch einzuführen. Denn dann hätte jede andere Fakultät das gleiche Recht, damit aber wäre der Sinn der Reifeprüfung dahin.

3. Zu den unter 3 angedeuteten Verhältnissen: es ist bereits eine Bewegung im Gang, die darauf abzielt, in den verschiedenen Maturatypen die typischen Fächer höher zu bewerten, also für Typus A auch Latein und Griechisch. Sollte sich aber diese Bewegung für die eidgenössischen Vorschriften nicht durchsetzen, so haben es doch unsere Kantonsregierungen in der Hand, die kantonalen Vorschriften entsprechend zu gestalten. Selbst, wo diese versagen, steht es doch unseren Kollegien völlig frei, Schüler, die in Latein und Griechisch negative Noten aufweisen, nicht von Klasse zu Klasse steigen zu lassen, so daß solche «Schwachmathici» gar nicht zur Matura kämen. Allerdings müßten da wohl alle katholischen Kollegien einheitlich vorgehen, sonst gibt es bloß noch mehr «Wanderer». Es müßte auch Regel sein, daß nicht gerade sehr «gnädige» Professoren Latein und Griechisch geben.

4. Von dem Zeitpunkt an, zu dem die Noten in den alten Sprachen wichtiger als heute werden, wird auch der Gymnasiast, ob er will oder nicht, sich dieser Fächer wieder mehr annehmen und ihnen, weil er sie beherrscht, auch wieder Interesse abgewinnen.

5. Zu den unter 5 und 6 genannten Gründen will ich mich als Laie nicht äußern. Ich hoffe aber, daß die Aufführung dieser Gründe Vertreter des hochwürdigen Klerus zu einer Stellungnahme veranlaßt.

Zum Schluß noch einige Bemerkungen, die weniger die Schule als solche treffen: Latein nämlich lernt man nicht nur in der Schule, sondern auch in der Kirche. Ich habe es schon oft erlebt, daß Schüler auch oberster Klassen procedenti ab utroque nicht übersetzen konnten oder andere Wendungen aus oft verwendeten Texten wohl auswendig wußten (nicht immer richtig), aber offenbar dabei nie etwas gedacht haben. Wie viele Gebete aber sind lateinisch viel schöner als in der deutschen Übersetzung, sowohl hinsichtlich des Satzbaues (eine Periode statt zwei, drei Sätzchen, die oft nicht einmal durch Konjunktionen verbunden sind) als auch in der Wortwahl («süß», «-lich»). Wie es scheint, gibt es aber weder im Schulleben (Fach: Religion, Abteilung Liturgik) noch im Internatsleben (Kongregation, Zirkel usw.) Platz für die Erörterung und Erklärung dieser Dinge (das Gegenstück dazu ist, daß auch die deutschen Kirchenlieder kaum je auf der Kanzel zitiert, geschweige denn erklärt werden). Warum steht unseren Lateinschülern außer dem Missale kein Gebetbuch zur Verfügung mit lateinischen (und eventuell daneben deutschen) Gebeten? Wie sollen wir dem «Volk» begreiflich machen, daß die Liturgie lateinisch gefeiert wird, wenn nicht einmal unsere angeblich lateinkundigen Akademiker und unsere Lateinschüler im Latein die Muttersprache der hl. Kirche anerkennen und empfinden? Quidam

---

Erinnerungen an Mgr. Carlo Agostini Patriarch von Venedig

In den frühen Morgenstunden des 28. Dezembers 1952 erlosch das Lebenslicht des Patriarchen Mgr. C. Agostini. Zehn Tage zuvor hatte er an den Heiligen Vater folgendes Telegramm gerichtet: «Ihre Heiligkeit hat mich ins Kardinalskollegium berufen, und der Herr ruft mich, wie ich hoffe, in seine Herrlichkeit. Heiliger Vater, ich beteure Ihnen meine Dankbarkeit und Liebe und bitte um den päpstlichen Segen.» Ein akutes Halsleiden führte zu seinem vielbetrauerten Tode. Mit ihm verschwindet eine edle Priestergestalt und ein leuchtendes Beispiel treuer Guthirtensorge, ein Kirchenfürst, der an den heiligen Vorgänger, den Patriarch Sarto, nachmals Pius X., erinnert.

Mgr. Carlo Agostini erreichte ein Alter von 62 Jahren. Er stammte aus San Martino di Lupari in der Provinz Padua. Schon jung trat er ins Priesterseminar in Treviso ein, vollendete seine Studien an der Gregoriana in Rom, wo er sich den Doktortitel erwarb. Nachdem er im Jahre 1910 Priester geworden war, erhielt er zwei Jahre später die Berufung als Moralprofessor am Seminar in Treviso, dessen Regens er im Jahre 1925 wurde. Die Lehrtätigkeit hinderte ihn nicht daran, auch in der Seelsorge zu wirken. Papst Pius XI. ernannte ihn im Jahre 1932 zum Bischof von Padua. Das Jahr 1949 brachte ihm Ernennung und Beförderung zum Patriarchen von Venedig.

Man sagt von ihm, er habe einen gutmütigen, aber festen Charakter besessen. Am Seminar von Treviso, wo er die Jahre nach dem ersten Weltkrieg zubrachte, sagte man von ihm, der Patrarch Agostini zeige eine milde, gütige Miene, auch wenn er jemand den Kopf waschen müsse. Eines Tages erscholl in der Aula des Priesterseminars bei der Vorlesung über einen toskanischen Dichter ein schallendes Gelächter, das in den Hallen des sonst so stillen Seminars ein lautes Echo hervorrief. Zufällig ging Mgr. Agostini, damals Regens des Seminars, vorbei. Er gab dem Professor und den Studenten einen strengen Verweis, der den Lärm plötzlich verstummen ließ und eine allgemeine Bestürzung hervorrief. Die Bestürzung war um so begreiflicher, da man es allgemein wußte, wie der Regens sonst im Rufe stand, lächelnd zurechtweisen zu können. Die Folge war eine kleine innere Krise im Seminar. Der Professor reichte seine Demission ein. Bevor sie aber wirksam wurde, rief der Regens den Dozenten zu sich ins Büro und sagte ihm: «Bedenken Sie, daß auch die Vorgesetzten fehlen können. Diesmal habe i c h gefehlt.» So hat es sich bestätigt, daß der Regens «lächelnd zurechtweisen» konnte.

Der Patriarch hatte ein gutmütiges Wesen. Einen solchen Patriarchen brauchte man in Venedig. Es gefiel den Venezianern außerordentlich, wenn sie ihn ohne die äußeren Abzeichen seiner Würde als einfachen Priester durch die Straßen gehen sahen. Ein Gondelfahrer äußerte sich über ihn: «Wir wollen den Patriarchen an seinem Lächeln erkennen, nicht an seinen (bischöflichen) Gewändern.» Sein gutmütiges Wesen brachte es mit sich, daß man seine geistvollen Bemerkungen und wohlwollenden Scherze, die zum venezianischen Charakter gehören, ohne weiteres annahm. Ein älterer Professor des Seminars, der während seiner Abwesenheit als Soldat den damaligen Regens und den jetzigen Bischof Carraro zu vertreten hatte, fand in alten Fundamenten eine Mitra aus Stein. «Potztausend», sprach dieser Professor, der noch mit 64 Jahren auf die Berge stieg, zu einem Kollegen, der in der griechischen Sprache mehr erfahren war als im Bergsteigen: «Wohin wollen wir mit dieser Mitra? Wir legen sie ans Bett des Regens!» Am Abend wäre Mgr. Agostini beinahe über diesen Stein gestolpert, den zwei Professoren ihm als Zukunftsvoraussage zurechtgestellt hatten.

Mgr. Agostini hielt seinen Einzug als Bischof von Padua an einem regnerischen Tag. Die Faschisten mit ihrem beschränkten Horizont konnten bei diesem Anlaß eine kleine Abfuhr erleben. Irgendeiner hatte die Bemerkung fallen lassen, daß die Farben weiß-gelb (die päpstlichen Farben, der Übers.) einem fremden Staat gehören, und man wies dem Bischof im Festzug den zweiten Rang an, damit die Hierarchen um so mehr zur Geltung kämen. Der Bischof Agostini gab jedoch zu verstehen, daß er darüber zu befinden habe, wie der Festzug gestaltet werde.

In Padua und Venedig zeigte Mgr. Agostini sein besorgtes und liebevolles Guthirtenherz. Drei Dinge standen als Programm über seinem Wirken: die Errichtung neuer Gotteshäuser, das Priesterseminar und der liturgische Gesang. In der Bannmeile von Padua erstanden unter ihm acht neue Kirchen.

Die bischöfliche Visitationsreise ist keine Vergnügungsfahrt, besonders nicht in der Diözese Padua, die 400 Pfarreien zählt. Ihr Gebiet erstreckt sich von den Voralpen bis zum Meer.

Wenige Wochen nach seinem Einzug in die Diözese Padua setzte sich sein Auto in Bewegung zur Visitation. Schon vorher hatte er seine Seelsorger aufgesucht, um sie kennenzulernen. Er fuhr am Morgen fort und kehrte abends zurück. Einmal rief er seinen Generalvikar, der sich beim langen Ausbleiben des Bischofs zur Ruhe gelegt hatte, aus dem Bett heraus, um von ihm über die laufenden Geschäfte des Bistums informiert zu werden, wie er es täglich gewohnt war.

Vor kurzen Wochen erhielt er auf seinem Schmerzenslager die heilige Ölung und rief dann seinen Sekretär zu sich. Er erkundigte sich bei ihm: «Ist nicht noch ein Dekret zu unterzeichnen über die Errichtung einer neuen Kirche in einer gewissen Zone? Gib es mir her, wir wollen auch jener Zone eine neue Kirche geben.» Dann griff er zur Feder und unterzeichnete das Dokument.

Er war sich bewußt, daß dies wohl seine letzte Amtshandlung sein könnte. Als ihm der Generalvikar die heilige Ölung spendete und zu den Worten kam: «Verleihe, o Herr, deinem Diener die Fülle seiner Kräfte», breitete Mgr. Agostini seine Arme aus und sprach mit einem frohen Lächeln: «Es kann wohl sein, daß der Herrgott anders denkt!»

(Aus dem Italienischen übertragen von P. Gdz. W.)

Aus der Praxis, für die Praxis

Triumphierende Schamlosigkeit?

Jeder weiß, wie auch im letzten Sommer an unsern Fremdenorten die Schamlosigkeit eigentliche Triumphe gefeiert hat und wie sie sich in einer Art und Weise gegeben hat, die mit Recht abgestoßen hat. Halbnackte Frauen und Fräuleins waren gar keine Seltenheit auf den Straßen und oft war zwischen dem Badeanzug und dem Straßenkleid gar kein Unterschied mehr. Man hat dagegen gewettert — aber was ist praktisch geschehen? Soll das nun im kommenden Sommer wieder so sein? Es wird wohl so sein, und unsere Bemühungen werden vielleicht nicht viel erreichen. Alle Achtung darum vor öffentlichen Unternehmen, die von sich aus solche Dämchen auf den Anstand aufmerksam machen, wie etwa die Dampfschiffgesellschaft des Vierwaldstättersees. Aber das allein genügt nicht, und wenn wir auf wenig Erfolg rechnen dürfen, dürfen wir trotzdem die Sache nicht auf sich beruhen lassen. Es muß etwas geschehen! Aber was und wie? Ich meine, es komme vor allem auf ein geordnetes Vorgehen an, und zwar in großer Linie, nicht in kleinen Ortsaktionen. Die Behörden werden kaum viel dagegen machen, und wenn man übrigens weiß, wie oft bestgemeinte Vorschriften einfach «übersehen» und «vergessen» werden, sollten wir auch gar nicht so sehr auf behördliche Mittel dringen, so erwünscht sie sonst sein können. Wichtiger scheint mir eine groß aufgemachte Aktion aller katholischen Organisationen (Volksverein, Jungmannschaftsverband, Männerverein, Arbeiter- und Arbeiterinnenverein, Frauenbund, Kongregation, Dritter Orden usw.). Die Vertreter dieser Zentralverbände sollten bald einmal zusammentreten, um das Vorgehen zu beraten und praktisch in die Wege zu leiten. Die Belieferung unserer katholischen Tageszeitungen und anderer Presseorgane mit ganz kurzen, aber eindrucksvollen Artikelchen, manchmal nur aus zwei oder drei Sätzen bestehend, dürfte auch eine wichtige Rolle spielen, wenn diese Aufrufe oder Artikelchen von Zeit zu Zeit und immer in neuer Form gebracht werden. Dadurch wird sicher manches falsche Gewissen korrigiert. Aussprachen im Schoße der einzelnen Vereine über die große Bedeutung dieses Problems dürften ebenfalls viel mithelfen. Denn wenn jedes Mitglied unserer vielen Vereine überzeugt ist, daß diese schamlose Kleidermode eine direkte Gefährdung der christlichen Erziehung und damit der christlichen Zukunft unseres Landes überhaupt ist, wird es sich viel eher aktiv für das Gute und die Schamhaftigkeit einsetzen (und wird auch selber nur anständige Kleider tragen, was leider nicht immer der Fall ist). Es ließe sich auch erwägen, ob man nicht ein kleines Flugblatt mit wenigen Sätzen — vielleicht kleiner als Postkartengröße — in einer Massenauflage herausbringen könnte, das dann an alle Vereinsmitglieder und andere Katholiken verteilt werden kann, damit sie es auf der Straße solch schamlos gekleideten Personen direkt übergeben, ohne etwas dazu zu sagen... Wer weiß, manchmal würden wir damit doch etwas erreichen. Gewiß, wir werden nicht allzu großen Erfolg haben, und wir werden vor allem manchmal Anstoß erregen. Aber wenn schon jede Sekte ihre Traktätchen verteilen darf, und wenn die Schamlosigkeit so frech und aufdringlich wird, dann muß man eben mit der gleichen Waffe zurückschlagen und auch an die Öffentlichkeit gehen. Nur so können wir eindrucksvoll zeigen, daß wir mit solch ausgeschämter Mode nicht einverstanden sind, wenn wir es diesen Personen selber mitteilen. Es wäre traurig, wenn wir aus Angst, mit solch energischem Vorgehen ein paar Fremde zu verlieren, darauf verzichten wollten. Noch trauriger wäre es, wenn auch wir Katholiken den Ruf unseres großen Landmannes Carl Hilty (1909 gestorben) mißachten würden, der einmal geschrieben hat: «Darüber werden wir wieder einmal ins reine kommen müssen, ob die Schweiz die Interessen des Fremdenverkehrs voranstellen will oder die Moral.» Hoffentlich kommen wir auch praktisch, nicht nur theoretisch ins reine!

a. s. r.

Albert-Müller-Verlag AG., Rüschlikon-Zürich

Dieser Tage wurde von einer Buchhandlung in St. Gallen ein Prospekt an viele Geistliche versandt für das Buch: «Nie mehr krank sein!» von Dr. med. Robert G. Jackson. Das Buch soll hier nicht zur Diskussion stehen, wohl aber der Verlag, in dem dieses Buch erschien: Albert-Müller-Verlag AG., Rüschlikon-Zürich.

Viele Pfarrbibliotheken haben in ihren Beständen Bücher aus diesem Verlag. Eines der bekanntesten dürfte wohl die Erzählung sein: «Volle Kraft voraus!» von Pederson. Viele Mitbrüder scheinen aber nicht zu wissen, daß dieser Verlag nicht bloß Jugendbücher herausgibt und vertreibt, sondern auch Bücher, die wir vom katholischen Standpunkt aus ablehnen müssen, weil sie gegen das Sittengesetz verstoßen. Vor mir liegt nun das berüchtigte «Schweizer Magazin», herausgegeben im Jura-Verlag, Biel. In Nr. 66 dieser Zeitschrift, die ich letzthin einem Buben abgenommen habe, sind nun auch zwei große Inserate vom Albert-Müller-Verlag in Zürich. Da werden die «weltberühmten Ehebücher» van de Veldes angepriesen, die heute auf dem Index stehen. Natürlich fehlt auch das Buch von Kahn: «Unser Geschlechtsleben» nicht. Erwähnt seien noch: Diotima: «Schule der Liebe.» (Das glutvolle Bekenntnis einer Frau, die darin alles zur Sprache bringt, was in das Gebiet der wahren Liebeskultur gehört.) Ferner: Sibylle Hilton: «Sex Appeal und Erotik» (Brevier der wahren Liebeskultur). Seinerzeit wurde in katholischen Kreisen sehr scharf das Buch abgelehnt: «Dem Geschlecht sein Recht» von Dr. Jeanne Stephani-Cherbuliez. Auch dieses Buch wird in einem der erwähnten Inserate empfohlen für «jene, die eine glückliche Ehe führen wollen». — Das ist eine kleine Auswahl von Büchern, die in den beiden Inseraten angepriesen werden. Am Schluß der beiden Inserate heißt es: «In allen Buchhandlungen erhältlich. Auf Wunsch in neutraler Packung direkt vom Verlag, gegen spesenfreie Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. . .»

Nun mache sich der Leser selber seine Gedanken über den Albert-Müller-Verlag!

A. K.

Soll der Geistliche eine Buchhaltung führen?

Vorkommnisse der letzten Zeit drängten wohl manchem geistlichen Herrn diese Frage auf. Auch der Laie wird sich Gedanken darüber gemacht haben, ob für den Klerus Vorschriften bestehen über eine Rechnungsführung. Ohne die Bestimmungen des kirchlichen Rechtes und der einzelnen Diözesen zu berühren, sollen hier über dieses Thema ein paar allgemeine Gedanken dargelegt werden.

Die Betreuung der finanziellen Belange ist bestimmt nicht die erste seelsorgliche Pflicht. Es gibt zwar unter dem Klerus solche Typen des korrekten und kühlen Büro- und Verwaltungsmannes, denen die Buch- und Kassenordnung über alles geht, wo aber die Sonnenwärme der priesterlichen und väterlichen Güte so selten durch die Wolken bricht, wo die Seelsorgskinder gut mit ihrem Pfarrer auskommen, jedoch nie so recht froh werden um ihn und in einer dauernden sterilen Distanz verharren. Diesem Typus soll nicht das Wort gesprochen werden. Das hingegen ist sicher, daß in der heutigen Zeit der Seelsorger, ohne es zu suchen, mit vielen finanziellen Fragen in Berührung kommt, deren Behandlung wenigstens eine minimale Kenntnis dieses Bereiches voraussetzt. Beispielshalber seien erwähnt: eigener Haushalt, Löhne, Steuern, Mitglied der Kirchenverwaltung, Fonds, Stiftungen, Tätigkeit in Vereinen, Referate über soziale Fragen, Finanzierung von Bauten usw. Nicht selten hat der Geistliche auf dem Lande irgendeine Einnehmerei für eine Bank zu besorgen oder sitzt in der Kommission der Gemeindekasse, wo er wissen sollte, was Hypotheken, Gülten usw. sind, wie sich eine Obligation von einer Aktie unterscheidet, was Aktiven, Passiven, Bilanz usw. bedeuten.

Woher soll der Theologe diese Kenntnisse besitzen? Man kann doch nicht verlangen, daß zum Studium der Gotteswissenschaft noch die Finanzwissenschaft hinzugefügt werde. Schließlich will man Seelsorger und nicht Börsenmakler sein. Trotzdem ist diesen Fragen im Rahmen des Möglichen und Bisherigen größere Aufmerksamkeit zu schenken. Daß in den oberen Klassen unserer katholischen Gymnasien ein Einführungskurs in die Buchhaltung durchgeführt wird, kann als höchst zeitgemäß beurteilt werden. Auch die Ethik darf nicht bloß so nebenbei die Begriffe: Vertrag, Gesellschaftsvertrag, Kapital, Preis, Zins, Lohn usw. erwähnen. Moraltheologie und Pastoral stoßen immer wieder auf solche Fragen, sofern man sie nicht als unwichtig liegen läßt. Wenn nicht schon während der ersten Seminarjahre, so sind mindestens im letzten Kurs diesen Problemen einige Stunden zu widmen, vielleicht mit Hinzuziehung von versierten und vertrauenswürdigen Laien (Juristen, Bankiers, Bücherrevisoren).

Eine gewisse Kenntnis des Finanzwesens wird den Geistlichen vor unüberlegten und sachlich schiefen Äußerungen auf der Kanzel bewahren, woran der Mann der Praxis Anstoß nimmt. Sie wird ihn aber auch vorsichtiger machen in den Geldausgaben. Ein Bücherrevisor, der oft in geistlichen Kreisen verkehren muß, äußerte einmal, es falle ihm auf, wie gerade hier oft so leicht Geld ausgegeben werde, nicht nur für Rasierapparate, Vervielfältigungs- und Schreibmaschinen, Photo-, Projektions- und Radioapparate, Motorräder usw., sondern ebenso für andere Dinge des persönlichen und kirchlichen Bedarfes, die leider nicht immer von Klugheit und gutem Geschmack zeugen. Der Betreffende sagte dies nicht etwa in dem Sinne, als ob der Priester diese schönen und praktischen Dinge nicht kaufen dürfte, aber ihm scheine, daß der Geistliche sehr anfällig sei für Neuheiten und auf das erste beste Angebot eines Schwätzers hereinfalle. Das führe zu übereilten Reukäufen und verlustreichen Wiederverkäufen, die bei ruhiger Beratung und Vorsicht vermieden werden könnten.

Aus all dem Gesagten geht hervor, daß es ratsam ist, auch im Haushalt eines Geistlichen auf eine hinreichende Buchführung Wert zu legen. Natürlich darf sie nicht zu viel Zeit in Anspruch nehmen und nicht kompliziert zu handhaben sein. Vermutlich haben einzelne Diözesen schon gewisse Systeme für ihre Priester angeordnet oder wenigstens empfohlen. Die sogenannte doppelte Buchhaltung wäre dort anzuraten, wo ein Geistlicher über Privatvermögen verfügt (Immobilien, Werttitel usw.). Aber da schreckt man davor zurück, wenn auch ohne Grund, und nimmt Zuflucht zur sogenannten einfachen Buchhaltung, ohne zu wissen, daß diese den Namen nicht etwa wegen ihrer Einfachheit trägt. Sofern von der Diözese aus keine bestimmten Normen aufgestellt sind, empfiehlt es sich auf alle Fälle, ein vollständiges Kassabuch zu führen, etwa im Folioformat oder A 4. Dieses Kassabuch sollte dann dazu dienen, wöchentlich oder monatlich die verschiedenen Einnahmen und Ausgaben nach bestimmten Gesichtspunkten (Konten) zu ordnen und zu übertragen, sei es in ein Lose-Blätter-Buch oder auf Kartothekblätter (Buchhaltungskarten Simplex G 23,5 × 17 cm). Ein zu diesem Zweck sehr geeignetes Instrument ist das Simplex-Kartenbuch (Privatbuchhaltung) Nr. 25 B, das jedermann ohne weiteres ganz nach eigenem Bedürfnis einrichten kann. Andere Marken wie Biella haben ähnliche Hilfsmittel. Jede größere Papeterie wird hierüber gerne Auskunft erteilen.

Eine solche Buchhaltung wird Privat und Pfarramt auseinanderhalten. Für Privat werden beispielsweise folgende Gruppen notwendig sein: 1. Einnahmen (Gehalt, Honorare, persönlich persolv. Messen); 2. Haushalt (monatlicher Betrag an die Haushälterin, die ihrerseits ein kleines Haushaltbuch führen wird über Verpflegung, Wasch- und Putzmittel, Geschirr, Garten usw.); 3. Bekleidung und Wäsche (Anschaffungen), Schuhe, Schirme, Hüte; 4. Bürobedarf, Schreibutensilien; 5. Bücher, Zeitungen und Zeitschriften; 6. Beleuchtung, Heizung, Gas und Wasser; 7. Anschaffung und Unterhalt von Mobiliar, Apparaten, Maschinen und Fahrzeugen; 8. Porti, Frachten, Telephon; 9. Löhne; 10. Versicherungen, Steuern, AHV., Krankenkasse, diverse Sozialabgaben; 11. Freizeit und Erholung (Radiokonzession, Rauchwaren, Spielwaren, Kino, Theater, Vorträge, Freizeitbeschäftigung); 12. Ferien- und Reiseauslagen; 13. Almosen und Geschenke; 14. Verschiedenes. Für das Pfarramt ergeben sich etwa folgende Konten: 1. Einnahmen zur freien Verfügung usw. 2. Kassen für verschiedene Bruderschaften und Vereine, soweit der Geistliche diese zu betreuen hat (je eine Karte). 3. Opferkassen, zum Beispiel Antoniuskasse, Heidenmission, Paramente usw. 4. Ministranten, Exerzitienbeihilfe, Kleinkinderschule usw. 5. Aushilfe. 6. Eventuell ein Konto oder mehrere für Spar- und Bankguthaben.

Wie gesagt, muß jeder die Anzahl der Konten selber wählen, erweitern oder zusammenziehen. Wer ein vollständiges Kassabuch führt und regelmäßig die Übertragungen macht, braucht nicht hundert Kässeli zu hüten und kann trotzdem jederzeit aus den Saldi der Konten den jeweiligen Stand ablesen. Auch bei plötzlichem Todesfall des Geistlichen ist die Finanzlage ohne weiteres ersichtlich. Wenn zu Beginn die Arbeit etwas Mühe macht, so wird sich bald ein wohltuendes Gefühl der Ordnung einstellen. Serva ordinem et ordo te servabit. Eine gute Kassenordnung wird manchen von unnützen Auslagen zurückhalten. Diese pfarrbetriebliche Durchleuchtung darf aber nicht dazu führen, knauserig zu werden, der Pfarrköchin das Kuchensegment abzuzirkeln oder mit ihr einen Vertrag der gegenseitigen Nichtbeschenkung zu schließen und der Aushilfe die Butterration abzuwägen. Dieser engherzige Geist steht einem Priester schlecht an. Wer gerne gibt, wird viel bekommen. Warum sollten diese Fragen nicht auch einmal Gegenstand sein von Kapitelskonferenzen? Die gegenseitige Aussprache wird vieles zur Klärung beitragen und alle werden großen persönlichen Nutzen daraus ziehen. -rt.

Inländische Mission

A. Ordentliche Beiträge:

Übertrag Fr. 241 861.85

Kt. Aargau: Künten, Haussammlung, 2. und 3. Rate, 822; Sarmenstorf, Haussammlung und Opfer 1406; Wohlenschwil, Haussammlung 356; Obermumpf 33; Boswil, Haussammlung 500; Herznach, Haussammlung 210; Würenlingen, Haussammlung 1332; Unterendingen, Haussammlung 520; Oberrüti, Sammlung 200; Möhlin, Hauskollekte 520; Berikon, Opfer 200; Gebenstorf, Hauskollekte 261; Dietwil, Haussammlung 550; Lunkhofen, Sammlung 272; Schneisingen, Opfer und Haussammlung 462; Laufenburg, Sammlung 350; Rohrdorf 500; Eggenwil-Widen, Haussammlung 230; Mettau, Haussammlung 260; Waltenschwil, Haussammlung 300; Mellingen, Gabe 25 Fr. 9 309.—

Kt. Appenzell A.-Rh.: Heiden 50; Walzenhausen, Kollekte 60 Fr. 110.—

Kt. Baselland: Pratteln, Opfer und Hauskollekte 600; Binningen, Opfer 102; Münchenstein-Neuewelt, 2. Rate 100 Fr. 802.—

Kt. Bern: Bern: a) Dreifaltigkeitskirche, NN. 40; b) Gabe 200; Meiringen, Gabe 5; Epauvillers 25; Boécourt 60.65; Roggenburg, Opfer und Kollekte 50 Fr. 380.65

Kt. Freiburg: Fribourg, Clinique laryngol. 5; Wallenbuch, Sammlung 47 Fr. 52.—

Kt. Genf: Genf-St. Boniface, Gabe von Frl. Louise Häusler Fr. 200.—

Kt. Glarus: Luchsingen, Haussammlung Fr. 702.—

Kt. Graubünden: Chur, Haussammlung 1822.20; St. Moritz, Haussammlung (Dorf 855, Bad 400, Suvretta-Champfèr 60) 1315; Sils-Maria, Haussammlg. 111; Sedrun, Hauskollekte 200; Valchava, Hauskollekte 140; Münster, Hauskollekte 436; Landquart, Hauskollekte 600; Peiden, Hauskollekte 26; Samaden, Hauskollekte 420; S. Martin, Hauskollekte 80; Mesocco 20; Viano 20; Curaglia, Haussammlung 439.40; Cama 3; Surrein, Hauskollekte 100; Andeer-Splügen, Hauskollekte 207; Andiast, Kollekte 90; Churwalden, Haussammlung 150; Vrin, Kollekte 60; Samnaun, Hauskollekte 125; Pfeif, Hauskollekte 95; Lostallo 40; Vals, Kollekte 320 und Legat Anton Tönz 100; S. Maria 16; Schleuis 150 Fr. 7 085.60

Liechtenstein: Vaduz, 1. Rate 1000; Mauren-Schaanwald, Haussammlung 400; Triesenberg 50 Fr. 1 450.—

Kt. Luzern: Ungenannt 100; Luzern: a) St. Leodegar, Sammlung 1. Rate 1500; b) St. Paul, Hauskollekte 3300; c) St. Maria zu Franziskanern, Haussammlung Rest 800; d) St. Anton, Sammlung 796.60; e) Priesterseminar 100; f) diverse Gaben: Frau Wwe. Frei-Moser 50; NN. 2×20; Uffikon, Hauskollekte 350; Wiggen, Hauskollekte 1. Rate 150; Zell, Hauskollekte 1100; Schüpfheim: a) Hauskollekte 1192.50; b) Drittordensgemeinde 10; Gerliswil, Hauskollekte 1840; Ballwil, Haussammlung 1450; Kriens, Kollekte 1110; Triengen, Hauskollekte 800; Knutwil, Hauskollekte 350; Hochdorf: a) Nachtrag 5; b) Ungenannt 500; Udligenswil 415; Littau, Hauskollekte 535.20; Schötz, Legat von Ungenannt 500; Ruswil, Gabe 100; Geiß, Hauskollekte 300; Sursee, Gabe von NN. 500; Wolhusen, Hauskollekte 1700; Bramboden, Hauskollekte 110; Oberkirch, Legat Frl. Marie Müller 500; Kleinwangen, Haussammlung 600; Büron, Opfer 105 und Gabe 50; Eich, Hauskollekte 440; Egolzwil-Wauwil, Sammlung 250; Beromünster, Stift 100; Richenthal, Haussammlung 640; Meggen, 1. Rate 300; Weggis, Hauskollekte 715.50 Fr. 23 404.80

Kt. Nidwalden: Wolfenschießen, Hauskollekte 1035; Bekkenried, Kath. Volksverein 30; Dallenwil, Hauskollekte 380; Ennetbürgen, Hauskollekte 920; Büron, Hauskollekte 345 Fr. 2 710.—

Kt. Obwalden: Sachseln, Haussammlung 2000; Flüeli-Ranft, Haussammlung 650; Giswil, Hauskollekte 2. Rate 391; Lungern, Hauskollekte 1770; Schwendi, Hauskollekte 640; St. Niklausen, Haussammlung 350 Fr. 5 801.—

Kt. Schaffhausen: Thayngen, Nachtrag Fr. 25.—

Kt. Schwyz: Schwyz, Haussammlung 1919.55; Ibach, Haussammlung 1475; Ingenbohl, Institut 100; Brunnen: a) Legat Frau Wwe. Jeremias Kälin, Uhrmachers 229.40; b) NN. 20; Gersau, Hauskollekte 2065; Muotathal, Herbstopfer 500; Ried, Hauskollekte 270.40; Altendorf, Hauskollekte 700, und Stiftungen: Jungfrau A. Knobel 50, Wwe. Magdalena Keller-Keller 20; Alpthal, Opfer 36; Feusisberg, Kollekte 371; Einsiedeln, Gabe NN. 120; Egg, Kollekte 300; Willerzell, Kollekte 270; Unteriberg, Hauskollekte 400; Goldau, Haussammlung 1852; Steinen, Herbstsammlung 430; Nuolen, Hauskollekte 103.70, und Christ-Königs-Kolleg 5; Tuggen, Stiftung 20; Vorderthal, Hauskollekte 400 und Stiftungen 2×10 Fr. 11 677.05

Kt. Solothurn: Kriegstetten, Hauskollekte 900; Stüßlingen, Haussammlung 120; Lostorf, Haussammlung 200; Lommiswil 100; Bettlach 260; Subingen 130; Herbetswil 44.65; Luterbach 118; Walterswil-Rothacker 62; Meltingen, Hauskollekte 330; Oberkirch, Legat H.H. Dekan Jos. Altermatt 200 Fr. 2 464.65

Kt. St. Gallen: St. Gallen: a) Dompfarrei, Nachtrag 90, Gabe 100; Flums, Opfer und Gaben 500; Goßau, Kollekte und Testate 3100; Jonschwil, Legat S. Storchenegger 10; Rorschach: a) Sammlung Rest 1200; b) Testat Agnes Hüttenmoser 700; Bichwil, Hauskollekte 400; Grub, Hauskollekte 1. Rate 200; Muolen, Sammlung 300; Gommiswald, Sammlung 300; Eschenbach, Hauskollekte 580 und Testat Hch. Büsser 200; St. Margrethen, Kollekte 750; Magdenau, Opfer und Hauskollekte 300; Wil, Haussammlung Rest 1280; Quarten, Nachtrag 5; Schänis, Hauskollekte 1028; Berg, Hauskollekte 300; Sevelen 100; Mühlrüti, Hauskollekte 390; Niederwil, Haussammlung 1. Rate 435; Weesen 97.70; Zuzwil, Sammlung 409; Flawil, Hauskollekte 800; Heerbrugg, Opfer und Sammlung 520; Thal 100; Diepoldsau 117; Oberbüren, Haussammlung 1. Rate 350; Lütisburg 50 Fr. 14 711.70

Kt. Tessin: Beiträge aus dem Kt. Tessin durch die bischöfliche Kanzlei Lugano Fr. 5 654.75

Kt. Thurgau: Frauenfeld, Opfer und Haussammlung 2020; Kreuzlingen, Sammlung 860; Steckborn 235; Weinfelden, Haussammlung 557.10; Bichelsee, Opfer 250.54; Lommis 100; Mammern, Haussammlung 210; Wängi, Haussammlung Rest 210; Hagenwil, Opfer 44; Sammlung 70 und Gabe aus Trauerhaus 100 Fr. 4 656.64

Kt. Uri: Altdorf, Kapuzinerkloster 100; Flüelen, Haussammlung 1100; Gurtnellen, Haussammlg. 425; Schattdorf, Hauskollekte 1000; Meien, Haussammlung 145; Hospental, Hauskollekte 272; Wassen, Hauskollekte 260; Andermatt, Sammlung 350; Sisikon, Hauskollekte 200; Amsteg, Kollekte 150; Isenthal, Hauskollekte 510; Seelisberg, Legat Frl. Anna Infanger, Wyssig 100 Fr. 4 612.—

Kt. Waadt: Bex (Gryon) Fr. 12.50

Kt. Wallis: Miège, Legat Clavien Lucien 500; Sitten, Gabe 20; Arbaz, Nachtrag 10; Chamoson 73.30; Leytron 70; Liddes 20; Venthône 20.60; Vernamiège 14; Grimentz 13.85; St. Maurice-de-Laques 24; Martigny 195; Nendaz 78.25; Glis 156; Blitzingen 25; Ayer 9.35; Vaysonaz 40; Hérémence 40; Visp 236.50; Fiesch 20; Salgesch 55; Bürchen 22.35 Fr. 1 643.20

Kt. Zug: Zug: a) Gut Hirt, Haussammlung 1055; b) St. Michael, verschiedene Gaben 70; c) NN. 100; d) Oberwil, Nachtrag 43; Baar, Legat Eheleute Besmer-Stößel 800; Walchwil, Haussammlung 1300; Rotkreuz, Haussammlung 650; Morgarten, Hauskollekte 300 Fr. 4 318.—

Kt. Zürich: Zürich: a) St. Peter und Paul 3040; b) St. Josef 1000; c) St. Felix und Regula, Nachtrag 70; Oerlikon 1327; Altstetten 1386; Schwamendingen, Nachtrag 154.50; Zürich, verschiedene Gaben 50; Zollikon 435; Schlieren 1000; Winterthur-Töß, Hauskollekte 1515; Kloten: Rümlang 170, Bassersdorf 215.50, Kloten 1. Rate 190; Oberstammheim, Hauslung 200; Grafstall-Kempttal, Hauskollekte 400; Pfungen, Haussammlung 400; Uster, 3. Rate 245; Wetzikon, Rest 300; Hombrechtikon, Haussammlung 1000; Langnau a. A. Rest 225; Rheinau, Haussammlung 900; Küsnacht, Haussammlung 2110 und Gabe 50; Mettmenstetten, Kollekte 707; Richterswil, Sammlung 1050; Rüti-Dürnten, Haussammlung 1150; Stäfa, Hauskollekte 2. Rate 500; Bülach, Hauskollekte 1. Rate 1848.50; Niederhasli, Hauskollekte 1. Rate 525; Schönenberg, Hauskollekte 480 Fr. 22 643.50

Bistum Lausanne - Genf - Freiburg: Beiträge durch die bischöfliche Kanzlei in Freiburg Fr. 42 000.—

Total Fr. 408 287.89

B. Außerordentliche Beiträge:

Übertrag Fr. 62 493.—

Kt. Zug: Vermächtnis Fräulein Anna Rottenwöhrer sel., Schwandegg, Menzingen Fr. 6 495.30

Total Fr. 68 988.30

Zug, den 31. Dezember 1952

Inländische Mission (Postkonto VII 295):
Franz Schnyder, Direktor.

Kirchenchronik

Persönliche Nachrichten

Bistum Basel:

H.H. Johann Fleischlin, bisher Domkaplan in Solothurn, wurde Kaplan in Schüpfheim (LU).

Bistum Chur:

H.H. Dr. Johann Rieger, bisher Pfarrer in Hospenthal (UR), wurde Pfarrer in Dietikon (ZH).

Paramente und Fahnen

nach neuzeitlichen Entwürfen

Handgewebte Stoffe für Paramente moderner Prägung - Damaste für Barock- und Renovation antiker Gewänder

Kostenlose Anleitung für Privatpersonen und Paramentenvereine am Wohnort oder in unserem Atelier

Paramenten-Werkstätte
HEIMGARTNER
Wil/SG. Tel. (073) 6 03 27

Ablaß-Buch

neue amtliche Sammlung

der von der Kirche mit Ablässen versehenen Gebete und frommen Werke.

Einzige von der Ponitentiarie genehmigte vollständige deutsche Ausgabe.

3. Auflage, Lwd. Fr. 14.15

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern

STATUEN aus HOLZ

Krippenfiguren usw.

künstlerisch ausgeführte Holzschnitzereien für Kirche und Haus

LUIS STUFLESSER
Bildhauer
St. Ulrich Nr. 50 (Bozen) Italien

Katholische EHE-anbahnung, durch die älteste, größte und erfolgreichste kath. Organisation (18 Jahre.)
Auskunft durch **Neuweg-Bund**
Fach 288 **Zürich 32 / E**
Fach 11003 **Basel 12 / E**

Inserat-Annahme

durch RÄBER & CIE.
Frankenstraße, LUZERN.

EDELMETALLWERKSTÄTTE W. BUCK
OBERE BAHNHOFSTRASSE 34 · TEL. 61255 + PRIV. 61655, WIL

KIRCHLICHE KUNST
bekannt für künstlerische Arbeit
NEUSCHÖPFUNGEN + RENOVATIONEN
besonders empfohlen für
FIGÜRLICHE TREIBARBEIT

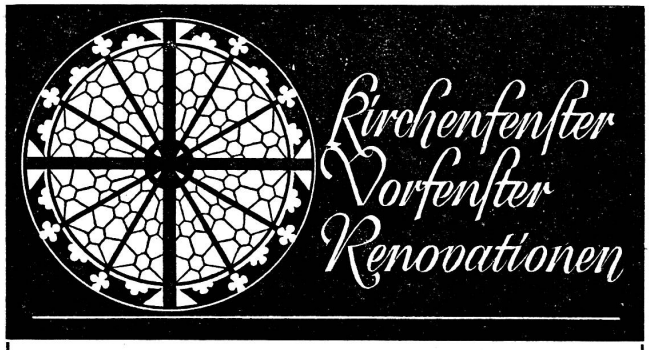
Meßweine
sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft bei
Fuchs & Co., Zug
Telephon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

WEIHRAUCH
KOHLE / OEL
WACHSRODEL

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF — HOFKIRCHE
TELEPHON (041) 2 33 18

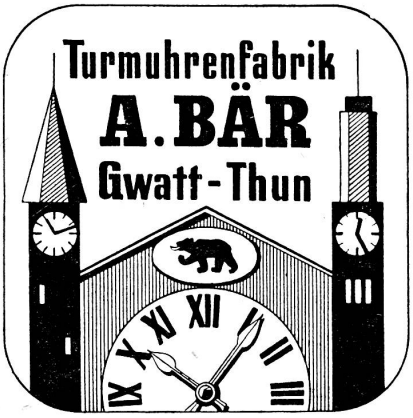
KANTONALE KUNSTGEWERBESCHULE LUZERN
DIE SCHWEIZERISCHE PARAMENTENZENTRALE

Beratungsstelle für alle Fragen textiler Kirchenausstattungen und neuzeitlicher Paramente. Eigene, besteingerichtete Werkstätten. Künstlerisch und handwerklich hochwertige Ausführung aller liturgischen Gewänder und kirchlichen Textilien.
Kirchen- und Vereinsfahnen. Baldachine.
Telephon (041) 2 25 65



H. R. SÜESS-NÄGELI Kunstglaserei Zürich 6/57
Langackerstraße 67 Telephon (051) 26 08 76 oder 28 44 53

Verlangen Sie bitte Offerten oder Vorschläge!



Telephon (033) 2 29 64
Fabrikation von Präzisions-Turmuhren modernster Konstruktion
Umbauten in elektroautomatischen Gewichtsaufzug
Zifferblätter, Zeiger
Revisionen und Reparaturen aller Systeme
Qualität Garantie Preis

Zur Schulentlassung

Lötscher, M.: **Der Schritt ins Leben.** Ein Wort für junge Menschen zur Schulentlassung.
Ausgaben für Knaben und Mädchen.
Kart. je Fr. 1.45

Partiepreise: ab 10 Exemplaren Fr. 1.30, ab 50 Exemplaren Fr. 1.20

Müller, M.: **Licht im Haus.** Für Mädchen ins Leben.
36 Seiten, brosch. Fr. —.75

Kunz, L.: **So haben wir's erlebt.** Gespräch mit Freunden über den Schritt ins Leben.
43 Seiten, brosch. Fr. —.75

Klauser, J.: **Dein Werktag wird hell.**
Ein sehr gefällig ausgestattetes Büchlein für junge Töchter zur Verklärung der täglichen Kleinarbeit.
50 Seiten, kart. Fr. 2.30

Bei Bezug von 10 Expl. 10 % Rabatt, ab 50 Expl. 15 % Ermäßigung

Lutz, B.: **Das heimliche Königreich.** Ein Buch für Mädchen vom Geheimnis des Lebens.
125 Seiten, Lwd. Fr. 6.70

Die leuchtende Straße. Ein Buch für Jünglinge vom Geheimnis des Lebens.
125 Seiten, Lwd. Fr. 6.70

Bomm IV: **Das Kleine Volksmeßbuch** für Sonn- und Feiertage. Vollständig neu gestaltete Auflage in Antiquaschrift.

Kunstleder, broschiert	Fr. 4.20
Leinen, Rotschnitt	Fr. 5.90
Kunstleder, Goldschnitt	Fr. 10.80
Leder, Goldschnitt	Fr. 15.80

Solange Vorrat liefern wir die **alte Ausgabe** zu folgenden Bedingungen:

Leinen, Rotschnitt	Fr. 4.90
ab 10 Stück	Fr. 4.85
ab 25 Stück	Fr. 4.80
ab 50 Stück	Fr. 4.75

DAS NEUE TESTAMENT

Perk		**Ketter**		**Rösch**	
Hln.	Fr. 4.50	Lwd.	Fr. 3.85	Lwd.	Fr. 4.05
ab 20 St.	Fr. 4.35		Fr. 3.60	ab 18 St.	Fr. 3.95
ab 50 St.	Fr. 4.25		Fr. 3.50	ab 36 St.	Fr. 3.85
ab 100 St.	Fr. 4.15		Fr. 3.35	ab 100 St.	Fr. 3.60

Buchhandlung Räber & Cie, Luzern

Soeben erscheint

PATER ANGELUS WALZ OP.

THOMAS VON AQUIN

Lebensgang und Lebenswerk des Fürsten der Scholastik

156 Seiten, 1 Zeittafel
Leinen geb. Fr. 10.80
broschiert Fr. 9.35

Die Forschungen über den Aquinaten haben in den letzten vierzig Jahren gewaltige Fortschritte gemacht, die dem Heiligen zur höchsten Ehre gereichen. Dies bezeugen auch die verschiedenen Rundschreiben, so u. a. Pius XII., HUMANI GENERIS, vom 12. August 1950.

Der bekannte Theologe und Historiker Pater Angelus Walz OP., Professor am Angelicum, Rom, bietet hier nun ein auf den neuesten Forschungsergebnissen fußendes Lebensbild des großen Heiligen.

Erhältlich in allen Buchhandlungen.

THOMAS MORUS VERLAG, BASEL

Erstkommunion-Literatur

BARTH: **Handbuch zur Erteilung des Erstbeichtunterrichts,** 3., völlig neubearbeitete Auflage des Büchleins «Erstbeichtunterricht» von Thaddäus Hoch. Großoktav, 188 Seiten, kart. Fr. 6.90

BARTH: **Handbuch zur Erteilung des Erstkommunionunterrichts** (Christus ist unser Osterlamm). 110 Seiten, kart. Fr. 5.40

BARTH: **Meine Erstbeicht und Erstkommunion.** Gedanken und Merksätze für die Hand der Kinder und Eltern. 2., umgearbeitete Auflage. Kleinoktav, 56 Seiten, brosch. Fr. 1.45

HELMING: **Häusliche Vorbereitung der Kinder auf die heilige Eucharistie.** Oktav. 94 Seiten, kart. Fr. 4.55

KAUTZ: **Beichtkind.** Mit vielen Bildern von D. Brockmann. 48 Seiten, Halbleinen Fr. 2.80

KAUTZ: **Kommunionkind.** Farbige Bilder von Cl. Schmidt. 96 Seiten, Halbleinen Fr. 3.85

SCHÄFER: **Ich schreite zum heiligen Opfermahl.** 2. Auflage. 96 Seiten, Pappband Fr. 3.85

Kommunion-Andenken

Unsere Auswahl ist vielseitig. Verlangen Sie Musterkollektion. Die **Andenken des Verlages VER SACRUM,** Rotenburg (sämtliche Pfarrämter in der Schweiz haben den Katalog direkt erhalten), **werden von uns prompt und kurzfristig geliefert.** Bitte, bestellen Sie frühzeitig!

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern

NEUE BÜCHER

Gott lebt. Bericht über den 75. deutschen Katholikentag Berlin 1952. 456 Seiten, reich illustriert, kart. Fr. 7.10

Klug, Ignaz: **Ringende und Reife.** Lebensbilder vollendeter Menschen. Neuauflage. 429 Seiten, Lwd. Fr. 11.60

— **Kämpfer und Sieger.** Lebensbilder heroischer Menschen. 420 Seiten, Lwd. Fr. 11.60

Marmion, Columba: **Worte des Lebens.** Tagesgedanken nach dem Missale. 3. Auflage 1952. 487 Seiten, Lwd. Fr. 11.65

Müller, Marianus, OFM.: **Die Verheißung des Herzens.** Zur Theologie des Ewigen im Menschen. Bd. I der Reihe: «Begegnung und Wandlung. Auf dem Heilswege der franziskanischen Theologie.» Dieses Werk nimmt in der religösen Literatur von heute einen besonderen Platz ein, weil es vom alten franziskanischen Grundprinzip der Liebe ausgeht.

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

WURLITZER ORGEL

... sie bewährt sich immer mehr

Piano-Eckenstein AG.
Nadelberg 20 Basel Tel. 2 63 80

Eine Prise MENTOPIN

bewirkt befreiendes Niesen und behebt Unlustgefühle. Mentopin-Schnupftabak — einer jahrelangen Vergärung unterworfen — ist ausgiebig und billig. 50 Rp. die Direkt-Schnupfdose.

Produkt «Nazionale», Chiasso.

Gesucht

Haushälterin

in Pfarrhof. Selbständig in Küche u. Haushalt. Adresse unter Chiffre 2689 bei der Expedition der K.-Z.

Aufrichtige

Tochter

sucht auf Mitte März eine Stelle bei einem alleinstehenden Geistlichen.

Adresse zu erfragen unter 2691 bei der Exped. der K.-Z.

Selbständige, zuverlässige Tochter, gesetzten Alters, *sucht Stelle* als

Haushälterin

in geistliches Haus. Offerten unter Chiffre 2690 an die Expedition der K.-Z.

Vergolden Versilbern Vertrauens-

arbeit! Im täglichen Geschäftsverkehr und persönlichen Einblick in viele Werkstätten lernt man in 30 Jahren die besondern Fähigkeiten der Handwerker kennen. Jedes Kultusgerät kommt so dem spezialisierten Fachmann in die Hände. Die tüchtigsten Meister sind froh, nicht den Aufträgen nachlaufen und Zeit verlieren zu müssen und gönnen mir gerne eine Provision. Dabei bemühen sie sich, beste Arbeit zu leisten, da ständige Werkaufträge interessanter sind, als Einzelarbeit. — Keine Verpflichtungen gegenüber einem Betriebe ermöglichen es mir, stets beste Qualitätsarbeiten mit Fachkenntnis zu wählen, zum Vorteil der Kunden. Renovationsaufträge für Ostern in Kommuniontellern, Ziborien, Taufgeräten, Rauchfässern usw. erbitte höflich jetzt, für sorgfältigste und rechtzeitige Fertigstellung.

J. STRÄSSLE, ARS PRO DEO LUZERN
Tel. (041) 2 33 18

Sehr günstig **zu verkaufen** ein neuerer

Chormantel

Goldbrokat. Wird auf Wunsch zur Ansicht zugestellt.

Frauenkloster St. Scholastika, Tübach (SG).

Priester-Hüte

und Hemden schwarz, Berets, Pelzmützen usw. Thermoseta-Wärmespender, Dauer- und Leinenkragen. Collare liefert stets vorteilhaft.

Chapellerie FRITZ, Basel
1. Etage, Clarastraße 12
Telefon (061) 4 60 21